

Die über den Durchschnitt eines Menschenalters dauernde Arbeit eines Gelehrten, der mit glühender Leidenschaft und zähem Zielstreben an seinem Fach hängt, ersteht lebendig vor unserem Auge. Büchergelehrsamkeit stand bei Wilpert immer erst an zweiter Stelle; das Wichtigste war ihm genaue Nachprüfung der bereits bekannten Denkmäler aus dem alten Christentum, wobei sich zahlreiche Korrekturen früherer Anschauungen ergaben, aber auch eigenes Forschen und Wiederaufdecken verschütteter Schätze. Die Früchte seiner unermüdlichen Arbeit sehen wir vornehmlich in seinen drei monumentalen Publikationen über Katakombenmalerei, altchristliche und mittelalterliche Mosaiken und Malereien Roms und über altchristliche Sarkophagie. Seine Behauptungen und Deutungen wurden vielfach heftig bekämpft. Die Frage Orient oder Rom ist noch heute nicht zur Ruhe gekommen. Seine Gründe für die künstlerische Vorherrschaft Roms und gegen die des Orients sind aber zweifellos im hohen Grade beachtenswert. Nicht mit Unrecht beruft er sich auf die Bilderfeindschaft vieler orientalischer Bischöfe, die dem Aufblühen der christlichen Kunst gewiß nicht förderlich war. Die Klingen sind oft scharf geschliffen, mit denen er seinen wissenschaftlichen Gegnern zu Leibe rückt. Das alles ist zwar unmittelbar persönlich, aber nicht aus persönlichen Gründen, sondern aus sachlichen. Darum wird man auch von dem Buch nicht ohne großen Nutzen scheiden.

J. Kreitmaier S. J.

Erde und Ewigkeit. Bilder von Hans Franke. 4^o Habelschwerdt (o. J.), Frankes Buchhandlung.

Es ist allerfeinste Lyrik, die in diesen 28 Bildern schwingt, nicht Volkslyrik, wie bei Schieffl, sondern Kunstlyrik. So ist natürlich der Kreis derer, denen Frankes Kunst in die Seele greift, kleiner. Wohl begegnet uns überall die gottgeschaffene Natur, aber nie in Bewegung und Erregung, sondern in andächtiger, feierlicher Stille. In die Stille hinein klingen Glocken aus dem Jenseits. Unter dieser Rücksicht geht der Künstler weit über den ihm sonst verwandten Hans Thoma hinaus. Selbst für das Magisch-Phantastische, Naturgesetze Aufhebende findet der Künstler noch eine Form, obwohl solche Themen hart am Rande des für bildende Kunst Möglichen liegen. Besinnliche Menschen werden an der Mappe ihre Freude haben.

J. Kreitmaier S. J.

L'art chrétien en France au XX^e siècle. Par Maurice Brilliant. Mit 72 Tafeln.

8^o (376 S.) Paris (o. J.), Bloud & Gay. Fr. 60.—

Ebenso wie die deutsche, eher noch mehr, lebte auch die französische christliche Kunst des 19. Jahrhunderts von Vorbildern, die von nachschaffenden Künstlern oder auch fabrikmäßig nachgeahmt oder kopiert wurden. Einzelne, wie besonders Puvis de Chavannes, die Eigenes zu geben hatten, blieben Ausnahmen. Es war Maurice Denis, der, unterstützt von berühmten Literaten, eine Wiedergeburt der christlichen Kunst in Frankreich anbahnen half. Farbiger vom Impressionismus, im dekorativen Stil von Gauguin beeinflusst, verstand er es, die christliche Gedankenwelt neu und stimmungsvoll zu formen. Das Stimmungselement ist sein persönlichstes Gut. Man kann es nur bedauern, daß er nicht dabei blieb, sondern sich an monumentale Aufgaben machte, die ihm weniger lagen. Das Apsisbild der Genfer Paulskirche ist alles eher als ein der Architektur dienendes Wandbild. Es schlägt die Wand durch und öffnet nach Art eines Theaterhintergrundes den Blick auf eine Seelandschaft. Denis' Reformideen wurden von andern Künstlern aufgenommen und weitergeleitet. Ihm ähnlich an Stimmungsgehalt ist Jeanne Lucien-Simon, während Pauline Peugnetz und Valentine Reyre und André Decoutey mehr nach Formeneinfachheit, der derbere Desvallières nach dramatischem Ausdruck streben. Was soll aber das gänzlich unmoderne Bild der Charlotte Aman-Jean in einem Buch über das 20. Jahrhundert? Auch in der Plastik finden wir Dinge, die nicht neu sind. Dagegen finden wir in der Architektur die Gebrüder Perret, deren Kirchenbauten Industriekonstruktionen sind mit Türmen, die gotisches Hochstreben nachäffen. Solche Moderne ist kein Segen für die kirchliche Kunst. So ergeben die Tafeln des Buches kein einheitliches Bild, so wenig wie die Ausstellung französischer kirchlicher Kunst in Rom 1925. Aber als Spiegelbild heutiger Bestrebungen ist das Buch auch für uns wertvoll. Allerdings hätten wir dem Text eine kritischere Einstellung gewünscht. Sehr vermisst man ein alphabetisches Namen- und Sachregister.

J. Kreitmaier S. J.

Ars Sacra. Schweizerische Jahrbücher für christliche Kunst. Jahrgänge 1927—1931. Mit je 24 Tafeln. 8^o (je ca. 50 S.) Basel, Gebr. J. u. F. Heß. Je Fr. 3.50

Diese Hefte sind für uns Deutsche schon deshalb lehrreich, weil sie gewissermaßen Brücken bauen zwischen deutscher, französischer und

italienischer christlicher Kunst. Inhaltlich vertreten sie in Wort und Bild die Bestrebungen der „Societas S. Lucae“, d. h. sie wollen der Erneuerung der christlichen Kunst im Sinne unserer heutigen Zeit dienen. In dieser Hinsicht sind sie auch ganz konsequent. Freilich kann man durchaus nicht von allen hier abgebildeten Werken sagen, daß sie das Ideal erreichen; nicht wenigstens leidet noch unter den Verkrampfungen eines doch schon nicht mehr zeitgemäßen Expressionismus. Aber man sieht wenigstens aus den Hefen, auf wie vielerlei Wegen die heutigen christlichen Künstler ihr Ziel zu erreichen suchen und wird gewahr, wie weit wir trotz so vieler guten Ansätze noch von einer wahrhaft sakralen Kunst entfernt sind.

J. Kreitmaier S. J.

Der Verfall der kirchlichen Kunst.

Von Alexander Eingria. Übersetzt von Linus Birchler. 8° (VI u. 78 S.) Augsburg (o. J.). Gilsen. M 280

Der Verfasser, ein Schweizer Maler und Mitglied der sehr rührigen „Societas S. Lucae“, hat in dieser Schrift mutig und mit Schwung Gedanken ausgesprochen, die jeder Freund der christlichen Kunst erwägen sollte, und die auch in dieser Zeitschrift schon wiederholt ausgesprochen wurden. Zwar bezieht sich der Verfasser hauptsächlich auf die Verhältnisse in romanischen Ländern, aber die Nutzenwendung auf unsere deutsche Kunst liegt nicht fern. Wenn Künstler schreiben, schreiben sie immer temperamentvoll und greifen leicht übers Ziel hinaus. So wird man auch in dieser Schrift nicht jeden Satz auf die Goldwaage legen und kann doch, mit vielen Anregungen bereichert, das Buch schließen. Man wird es immer wieder gerne von Zeit zu Zeit aufschlagen, um das eine oder andere Kapitel wieder zu lesen.

J. Kreitmaier S. J.

Die religiöse Weltanschauung der alt-russischen Ikonenmalerei. Von Eugen Fürst Trubekoy. Herausgegeben und eingeleitet von N. v. Arseniew. 8° (XII u. 100 S.) Paderborn 1927, F. Schöningh. M 3,75

Die Wanderausstellung russischer Ikonen, die unlängst durch mehrere deutsche Städte ging, hat die Aufmerksamkeit weiter Kreise wieder auf ein Gebiet gelenkt, das dem Westeuropäer fast ganz verschwunden war. Gerade in unserer Zeit, wo man sich wieder, wenn auch mit sehr wechselndem Erfolg, um eine wahrhaft religiöse Kunst bemüht, kann sich die russische Ikonenmalerei als sehr fruchtbar und segensbringend erweisen. Es war ja eine

Kunst, die durch und durch weltabgewandt war, dogmatisch streng und traditionsverbunden. Wer das Geheimnis dieser Kunst einmal erfaßt hat, den ergreift angesichts der naturalistischen Verseuchung unserer religiösen Kunst eine wahre Sehnsucht nach diesen Quellen liturgischer, sakraler Kunst, und man versteht die Begeisterung, mit der sich Fürst Trubekoy in die überirdische Welt dieser Kunst versenkt.

J. Kreitmaier S. J.

Das Christusbild unserer Zeit. Von Curt Horn. Mit 49 Bildtafeln. 8° (88 S.) Berlin (o. J.), Furche-Verlag. M 12.—

Dieses Buch läßt sich eigentlich nur vom protestantischen Standpunkt aus verstehen, d. h. von einer wesentlich subjektiv gefärbten Religion. Aber auch bei Protestanten dürfte der Optimismus, mit dem der Verfasser manche expressionistischen Christusbilder als religiösen Ausdruck wertet, nicht überall Beifall finden. Noch weniger bei Katholiken, die ohnehin ein schärfer umrissenes Christusbild im Geiste tragen. Wenn der Verfasser z. B. bei Skovgaard das traditionelle Element als Fessel empfindet, werden wir darin gerade einen Vorzug des Künstlers erblicken. Eines künden die Bilder fast überlaut: die Zerrissenheit heutiger religiöser Auffassungen. Sambergers Christus hätte übrigens in diesem Buche nicht fehlen dürfen.

J. Kreitmaier S. J.

Michelagnolo Buonarroti. Von Giorgio Vasari. Deutsch herausgegeben mit Kommentar von Frida Schottmüller. Übersetzung von Hilgart Vielhaber. Mit einem Bildnis. 8° (236 S.) Straßburg 1928, Heig. M 8.—

Der Wert dieser Veröffentlichung besteht nicht so sehr in der Wiedergabe des Vasarischen Textes, der ja genügend bekannt ist, auch nicht in der guten und fließenden Übersetzung, sondern im Kommentar, der mit anerkennenswertem Fleiß gefertigt ist und über die im Text genannten Persönlichkeiten und Tatsachen aufklärt. Die Ausstattung des Buches ist besser, als wir sie bei französischen Verlegern gewohnt sind.

J. Kreitmaier S. J.

Matthias Grünewald. Von Dr. Heinrich Geurstein. Mit 3 Farbendrucke und 87 einfarbigen Tafeln. 8° (160 S.) Bonn 1930, Buchgemeinde. (Nicht im Handel.)

Mit einiger Vorstellungskraft kann man sich aus Vorkenngelbilden allerlei Figuren zusammenphantasieren. Auch das dunkle Gewölk, das über Leben und Werk Grünewalds liegt, hat es manchen angetan und ihre üppige Phan-